

VORWORT

Das vorliegende Buch ist die gekürzte und überarbeitete Fassung meiner Dissertation, die im Sommersemester 2011 von der Philosophischen Fakultät der Eberhard Karls Universität Tübingen angenommen wurde. Entstanden ist sie im Rahmen des seit dem Jahre 2009 von Frau Prof. Dr. Irmgard Männlein-Robert (Tübingen), Prof. Dr. Mischa Meier (Tübingen) und Prof. Dr. Steffen Patzold (Tübingen) betreuten Promotionsverbundes „Osten und Westen 400–600. Das Auseinanderdriften zweier Teilräume des *Imperium Romanum* in Spätantike und Frühmittelalter: Ursachen, Verlauf, Folgen“. Das Promotionsverfahren wurde am 14. November 2011 abgeschlossen.

Mein inniger Dank gilt an erster Stelle meiner Doktormutter Frau Prof. Dr. Irmgard Männlein-Robert, die mich schon während meiner Studienzeit in Tübingen und dann auch als Doktorand sehr engagiert unterstützt, gefördert, motiviert und auf ermutigende Weise inspiriert hat. Stets nahm sie sich mit freundlicher Zuversichtlichkeit Zeit zum Gespräch und Austausch und begleitete das Entstehen der Arbeit mit vielen wertvollen Hinweisen und großem Interesse. Herzlichen Dank schulde ich auch Herrn Prof. Dr. Mischa Meier, der das Zweitgutachten übernommen hat, und Herrn Prof. Dr. Steffen Patzold für die Unterstützung meiner Arbeit. Bei meiner Beschäftigung mit Eunapios durfte ich auch vom wissenschaftlichen Austausch mit Herrn Dr. Udo Hartmann (Jena) profitieren. Er las den Kommentar zur Antoninos-Vita in seinem Frühstadium und steuerte wertvolle Impulse aus althistorischer Sicht sowie bibliographische Hinweise bis hin in die Phase der Drucklegung bei. Dafür sei ihm ein herzlicher Dank ausgesprochen. Wichtige Hinweise inhaltlicher und bibliographischer Art verdanke ich überdies Herrn Prof. Dr. Volker Henning Drecolll (Tübingen). Auch Dr. Richard Goulet (Paris) sei herzlich gedankt für Literaturhinweise und für die Zeit, die er sich für die elektronische Korrespondenz mit mir genommen hat. Im Oktober 2010 bot sich mir die Gelegenheit, erste Thesen meiner Arbeit im Rahmen eines Gastvortrags am Institut für Griechische und Lateinische Philologie der Freien Universität zu Berlin vorzustellen. Für die herzliche Einladung dazu danke ich Frau Prof. Dr. Gyburg Uhlmann (Berlin). Bereichert wurde meine Auseinandersetzung mit Eunapios schließlich durch die Gespräche mit Christoph Meiselbach und Martin Stöckinger in Heidelberg, die während der Entstehung der Arbeit Teile der Einleitung sowie des Kommentars zur Jamblich-Vita lasen und produktiv kommentierten. Auch ihnen sei freundlichst gedankt.

Beim langwierigen Prozess des Korrekturlesens haben mich unterstützt: Benjamin Allgaier, meine Frau Anna, mein Bruder Michael Becker (Heidelberg), Theresa Hellmich, Julia-Christin Knauß und Edmund Stössel. Allen sei herzlich gedankt für ihren beflissenen Einsatz. Für die Aufnahme dieser Dissertation in die Reihe „Roma Aeterna“ schulde ich den bereits oben erwähnten Herausgebern

Irmgard Männlein-Robert, Mischa Meier und Steffen Patzold aufrichtigen Dank. Die Publikation des Buches im Franz Steiner Verlag wurde dankenswerterweise durch den Beihilfe- und Wissenschaftsfonds der VG WORT gefördert. Für die freundliche Betreuung und reibungslose Kooperation mit dem Franz Steiner Verlag sei Katharina Stüdemann und Harald Schmitt an dieser Stelle mein bester Dank ausgesprochen.

Einschlägige Literatur, die seit Abgabe der Arbeit erschienen ist, konnte bei der Überarbeitung des Manuskripts teilweise noch berücksichtigt werden. Da sich eine meiner Eunapios-Studien bei Fertigstellung der Druckvorlage gerade noch im Druck befand, konnte ich darauf lediglich ohne Angabe der genauen Seitenzahlen verweisen (Becker 2012). Ferner sei auf den bald erscheinenden Beitrag von Udo Hartmann (2013) aufmerksam gemacht. Für die zukünftige Beschäftigung mit den *Vitae philosophorum et sophistarum* des Eunapios wird außerdem die Neuedition Richard Goulets (Paris) unentbehrlich sein, die derzeit vorbereitet und voraussichtlich 2013 publiziert wird.

Ohne die Unterstützung meiner Familie wäre das Entstehen dieser Arbeit undenkbar gewesen. Mein Bruder Michael, dessen Bereitschaft zu wissenschaftlichen und nicht-wissenschaftlichen Gesprächen mir stets Auftrieb gab und gibt, las nicht nur Korrektur, sondern stand mir auch in der Phase der Drucklegungsvorbereitung mit Rat und Tat zur Seite. Meine geliebte Frau Anna unterstützte mich stets und mit großer Geduld und Ermutigung. Mit Fassung ertrug sie die häufige Absenz ihres Gatten, als er sich in einer anderen Welt im Arbeitszimmer oder in der Bibliothek aufhielt, und sorgte mit ihren freundlichen Worten immer wieder für einen gelungenen Wiedereintritt in die Erdatmosphäre. Nach Abgabe der Dissertation wurde unser Familienglück durch die Geburt unseres Sohnes Joel gesteigert. Seine wachen Augen, sein Entdeckerinstinkt, sein Lachen und sein Schreien haben die Vorbereitungsphase zur Drucklegung auf unvergessliche Weise mit geprägt und bereichert. Meiner unbeschreiblichen Frau und unserem kostbaren Sohn ist dieses Buch gewidmet.

Tübingen, im Oktober 2012

Matthias Becker

s. D. g.

A. EINLEITUNG

1. FORSCHUNGSÜBERBLICK

1.1 Wege der Forschung

Das Interesse an dem spätantiken Rhetoriker und Neuplatoniker Eunapios (ca. 347–nach 414) erlebt seit einiger Zeit eine regelrechte Renaissance. Dies gilt im Besonderen für seine um 400 n. Chr. entstandene Biographiensammlung, die ausweislich des maßgeblichen mittelalterlichen Textzeugen, des *Codex Laurentianus Mediceus graecus* 86.7, ff. 218r–256r, den folgenden Titel trägt: Βίοι φιλοσόφων καὶ σοφιστῶν.¹ Die kulturgeschichtliche Bedeutsamkeit dieser spätantiken Kollektivbiographie begründet sich nicht zuletzt in dem breiten Interessensspektrum ihres Verfassers: Als Mitglied des Kreises der Neuplatoniker im kleinasiatischen Sardes, die in der Tradition Jamblichs standen, zeigt Eunapios in seinen Viten nicht nur eine große Bewunderung für neuplatonische Philosophen des 3. und 4. Jhs. n. Chr., sondern legt auch dem Wirken der Sophisten im Athen des 4. Jhs. n. Chr. hohen kulturellen Wert bei. Darüber hinaus fokussiert Eunapios immer wieder, in besonderem Maße in seinen biographischen Skizzen über Mediziner, Aspekte der griechischen Heilkunst. Neben dieser kulturgeschichtlich signifikanten Verschmelzung von Philosophie, Rhetorik und Medizin begründet ein weiterer Gesichtspunkt den mit Blick auf Europa mentalitätsgeschichtlichen Wert der VPS, nämlich die polemische Inbezugsetzung pagan-hellenischer Kultur mit dem zur Staatsreligion avancierenden Christentum. Die vorliegende Arbeit bietet die erste Übersetzung dieses Werkes in die deutsche Sprache sowie den ersten deutschsprachigen Gesamtkommentar.²

- 1 Civiletti (2007, 13 Anm. 1). Zur handschriftlichen Überlieferung des Werkes siehe Vollebregt (1929, 1–48) und das Vorwort zur Textausgabe von Giangrande (1956d, vii–xxxv). Im Folgenden kürze ich den Titel in der latinisierten Variante als VPS ab (*Vitae philosophorum et sophistarum*). Zitiert werden die VPS nach den Seitenzahlen und Zeilenangaben der Giangrande-Ausgabe.
- 2 In dem nun folgenden Forschungsüberblick über zentrale Ansätze der Forschung seit dem 19. Jh. bleiben die Arbeiten zu den *Historien* des Eunapios unberücksichtigt, deren Fragmente von Müller (1851, 7–56) und Blockley (1983, 1–150) ediert worden sind. Nach der Zählung letzterer Ausgabe wird im Folgenden zitiert. Einschlägige Forschungen zu den *Historien* umfassen: Cobet (1882), Chalmers (1953), Buck (1977, 164–390), Breebaart (1979), Paschoud (1980), Blockley (1981, 1–26), Banchich (1983), Baldini (1984), Paschoud (1985), Banchich (1986), Sacks (1986), Baker (1987), Dostálová (1987), Banchich (1988), Banchich (1988b), Banchich (1988c), Banchich (1988d), Banchich (1988e), Buck (1988), Ochoa (1988), Baker (1989), Paschoud (1989), Ochoa (1990), Buck (1992b), Paschoud (1992), Ochoa (1993), Buck (1999), Baldini (2001), Woods (2001), Rohrbacher (2002, 65–72), Liebeschütz (2003, 177–201), Baldini (2005).

1.1.1 Editionen, Kommentare, Übersetzungen

Die kritische Erforschung der VPS begann Anfang des 19. Jhs. mit einer von Jean François Boissonade (1774–1857) besorgten Textausgabe.³ Sie enthält neben den Viten auch die historischen Fragmente des Eunapios sowie einen vollständigen Kommentar des Herausgebers mit textkritischem Schwerpunkt. Zusammen mit dieser Edition wurde der Kommentar des Leidener Altphilologen Daniel Albert Wytttenbach (1746–1820) postum veröffentlicht.⁴ Dieser blieb allerdings fragmentarisch, da Wytttenbach seine Studien im Februar 1819 aufgrund schwerer gesundheitlicher Beschwerden abbrechen musste.⁵ Sein Kommentar, der über zwei Drittel der VPS abdeckt, reicht fast bis zum Ende der Prohairesios-Vita. Boissonades Text, der 1849 mit einigen Textverbesserungen und dann nochmals 1878 in Paris aufgelegt wurde, blieb bis weit ins 20. Jh. hinein die maßgebliche Textausgabe. Seit der Jahrhundertwende war wiederholt eine Neuedition erwartet worden, doch aus den diesbezüglichen Vorstudien Vilhelm Lundströms und Johannes Cornelius Vollebregts resultierte keine Edition.⁶ In ihrer Ausgabe für die *Loeb Classical Library* von 1921 verwendete Wilmer Cave Wright (1865–1951) den Boissonade-Text mit einigen Korrekturvorschlägen.⁷ Erst 1956 erschien dann die Neuausgabe, die erstmals alle bekannten Handschriften heranzog. Besorgt wurde diese bis heute maßgebliche Ausgabe der VPS von Giuseppe Giangrande, auf die sich auch die hier vorgelegte Übersetzung und der Kommentar gründen.⁸

Mit einem überwiegend positiven Echo wurde sie rezensiert von Hans Gerstinger, Phillip de Lacy und Rudolf Keydell.⁹ Alle drei Rezensionen bieten einen konzisen Überblick über die Editions-geschichte, textkritische Verbesserungsvorschläge sowie Hinweise auf Druckfehler. Während in den letzten Jahren Studien zu einzelnen Viten erschienen sind, die der Kommentarliteratur durchaus zugerechnet werden können,¹⁰ stammt der aktuelle Gesamtkommentar zu den VPS von Maurizio Civiletti, der seinen ausführlichen Anmerkungen zum Text

3 Boissonade (1822). Zum akademischen Werk Boissonades siehe Pökel (1882, 27).

4 Wytttenbach (1822). Zur Biographie Wytttenbachs siehe Bickert/Nail (2000, 12–14, 20–22), zu seinem akademischen Werk auch Pökel (1882, 309). Seine Witwe Daniel Jeanne Wytttenbach (1773–1830) wurde im Jahre 1827 die erste Ehrendoktorin der Universität Marburg (Bickert/Nail 2000).

5 Wytttenbach (1822, 328–29).

6 Vgl. Schmid (1907, 1127) und Vollebregt (1929).

7 Leben und akademisches Schaffen der Gräzistin Wilmer Cave Wright beleuchtet der Nachruf von Emerson (1954).

8 Giangrande (1956d). Eine Neuedition der VPS wird derzeit von Richard Goulet (Paris) vorbereitet.

9 Gerstinger (1958), De Lacy (1958) und Keydell (1960).

10 Angelo Raffaele Sodano integriert in seine Edition kleinerer Schriften des Porphyrios Text und Übersetzung der Porphyrios-Vita des Eunapios, die im Rahmen einer ausführlichen Einleitung analysiert wird (Sodano 1993, 197–251). Im Zusammenhang ihrer Interpretation der Fragmente des Philologen und Philosophen Longin untersucht Irmgard Männlein-Robert eingehend die kurzen Bemerkungen des Eunapios zu Longin in seiner Porphyrios-Vita (Männlein-Robert 2001, 237–50).

eine italienische Neuübersetzung und den wieder abgedruckten Giangrande-Text voranstellt.¹¹ Civiletti fügt in den Giangrande-Text allerdings einige Änderungen ein, die sich meist auf die Bevorzugung der Lesarten des *Codex Laurentianus* beziehen. Der griechische Text ist überdies seitenzahlidentisch mit Giangrandes Edition. In seinen Kommentar, der neben historischen Informationen v. a. philosophische und rhetorische Aspekte im Rahmen des spätantiken Platonismus beleuchtet, arbeitet Civiletti alte und neuere Forschungsliteratur ein und legt im Unterschied zu den Kommentaren des 19. Jhs. verstärkt auf die Darstellung des Konflikts Wert, der in der Forschung bis heute unter der Bezeichnung „Paganismus und Christentum“ rangiert.

Die Anfänge der Übersetzungen der VPS liegen noch vor dem 19. Jh. Hadrianus Iunius fertigte die erste lateinische Übersetzung an, Niccolò Tommaseo übertrug den Eunapios-Text ins Italienische, Stéphan de Rouville ins Französische, die Gelehrte Wilmer Cave Wright ins Englische und Francisco De P. Samaranch ins Spanische. Die italienische Neuübersetzung Civilettis von 2007 wurde bereits erwähnt. Im Jahre 2009 erschien eine französische Neuübersetzung von Olivier D’Jeranian mit Einleitung und einigen Anmerkungen.¹²

1.1.2 Aufsätze, Einzelstudien, Monographien

Weite Teile der Forschung vom 19. bis zum 21. Jh. stehen im Zeichen text- und stilkritischer Studien zu den VPS, die nicht nur den diffizilen textkritischen Belangen geschuldet sind, sondern auch der in hohem Maße eigenwilligen und gekünstelten Sprache des Eunapios.¹³ Mit dieser Thematik eng verknüpft sind die literarischen Fähigkeiten des Philosophenbiographen, die allerdings von Beginn an wenig Interesse auf sich zogen. In seiner Untersuchung zu den literarischen Merkmalen der griechisch-römischen Biographie widmet Friedrich Leo den VPS eine kurze Behandlung, bei der Eunapios allerdings in den Schatten der *Vitae sophistarum* des Philostratos sowie der spätantiken Philosophenviten gestellt wird.¹⁴ Erst David F. Buck untersuchte den literarischen Aufbau der VPS, die biogra-

11 Civiletti (2007).

12 Iunius (1568), Tommaseo (1831), De Rouville (1876), Wright (1921), De P. Samaranch (1966), Civiletti (2007), D’Jeranian (2009); siehe auch den Überblick über Ausgaben und Übersetzungen bei Civiletti (2007, 673–674).

13 Zur Textkritik siehe Cobet (1878), Cobet (1880), Jordan (1880), Mayor (1886), Jordan (1888), Cumont (1891), Lundström (1897), Kroll (1898), Lundström (1903–1904), Meiser (1910), Meiser (1911), Thomas (1921), Latte (1923), Vollebregt (1929), Vollgraff (1929), Souter (1930), Giangrande (1953), Giangrande (1953/54), Giangrande (1954), Giangrande (1954b), Giangrande (1955), Giangrande (1955b), Giangrande (1956), Giangrande (1956b), Giangrande (1958), Baldwin (1976), Baldwin (1977), Guida (1977), Norman (1979), Penella (1986), Guida (1996), Isebaert (2000), Isebaert (2002), Dawe (2008) und Guida (2008). Untersuchungen zum Stil des Eunapios umfassen: Giangrande (1956c), Giangrande (1956e) und Baldwin (1990).

14 Leo (1901, 254–67).

phisch-formale Methodik des Eunapios sowie Aspekte des Stils ausführlicher.¹⁵ Dabei wird die Biographiensammlung einerseits allgemein als Zeugnis der griechischen Biographie gedeutet, andererseits spezifisch als der letzte pagane Vertreter der philosophischen Sukzessionsliteratur in der Folge Sotons. Durch die Aufdeckung dieser literarischen und gattungsspezifischen Wurzeln der VPS, zu denen auch und v. a. die *Vitae sophistarum* des Philostratos zu rechnen seien, kann Buck das Werk des Eunapios als ein genuin paganes Literaturprodukt interpretieren, das nichtsdestotrotz als Gegenentwurf zur christlichen Hagiographie angelegt sei.

In zahlreichen Untersuchungen nähert sich Richard Goulet den VPS aus den verschiedensten Blickwinkeln.¹⁶ In einigen Studien beleuchtet Goulet die Stellung der VPS im Gattungsrahmen der spätantiken Philosophenbiographik. Durch den Vergleich mit paganen Philosophenviten wie der *Vita Apollonii* des Philostratos, der *Vita Plotini* des Porphyrios, der *Vita Pythagorae* des Porphyrios, der *Vita Pythagorica* Jamblichs, der *Vita Procli* des Marinus und der *Vita Isidori* des Damaskios arbeitet Goulet auch das hagiographische Profil der VPS heraus.¹⁷ Seine einschlägigen Arbeiten zur spätantiken Philosophenbiographik, die auch Beiträge zu Diogenes Laertios und Porphyrios beinhalten, hat Goulet in einem Sammelband zusammengetragen.¹⁸

Neben diesen Untersuchungen zur literarischen Methode und zur Literaturform ist es v. a. Martin Steinrück, der sich in den letzten Jahren der narrativ-literarischen Qualität der VPS *in extenso* zuwendet. In einer der wenigen Mono-

15 Buck (1992). Zum Aufbau der VPS siehe ferner Buck (1977, 94–104) und Goulet (2000d, 315–18).

16 Von besonderer Bedeutung für die VPS sind die Artikel im *Dictionnaire des philosophes antiques*, der seit 1989 in Paris erscheint und von Richard Goulet herausgegeben wird. In den bis 2012 erschienenen fünf Bänden sind die meisten der bei Eunapios genannten Philosophen behandelt: Aidesios (Goulet 1989a), Alypios (Goulet 1989b), Antoninos (Goulet 1989c), Aidesios, der Sohn des Chrysanthios (Goulet 1989d), Anatolios (Goulet 1989e), Chrysanthios (Goulet 1994a), Klaudianos (Goulet 1994b), Veronikianos aus Sardes (Goulet 1994c), Euphrasios (Goulet 2000a), Eustathios (Goulet 2000b), Eusebios aus Myndos (Goulet 2000c), Ionikos aus Sardes (Goulet 2000f), Epigonos aus Sparta (Goulet 2000g), Hellespontios (Goulet 2000h), Jamblich (Dillon 2000), Julian Apostata (Bouffartigue 2000), Longin (Brisson 2005), Maximus (Delfim Santos 2005), Oribasios (Boudon-Millot/Goulet 2005) und Priskos (Goulet 2012b). Eunapios selbst erhält auch einen Eintrag: Goulet (2000d). Zu den für die VPS relevanten philosophiehistorischen Studien Goulets zählt ferner eine prosopographische Untersuchung zum Neuplatonismus im Athen des 4. Jhs. n. Chr., in welcher einschlägige Quellen aufgearbeitet werden. Dabei erhält v. a. der bei Eunapios portraitierte Aidesios-Schüler Priskos viel Aufmerksamkeit (Goulet 2012a).

17 Goulet (1981), Goulet (1998), Goulet (2001a), Goulet (2010c).

18 Goulet (2001). Richard Goulet richtet sein Augenmerk allerdings nicht ausschließlich auf die Philosophenviten bei Eunapios: In einem kürzlich erschienen Aufsatz nimmt er das Corpus der Rhetorenviten bei Eunapios in den Blick (Goulet 2010a). Im Zentrum der Aufmerksamkeit stehen Aspekte der rhetorischen Ausbildung im Athen des 4. Jhs. n. Chr., sophistiche Initiationsriten und Rivalitätsstrukturen, Analysen rhetorischer Fachtermini und die Frage nach der institutionellen Lehrstuhlsituation in Athen, so wie sie aus den VPS ersichtlich wird. Eine hervorgehobene Stellung hat dabei wie schon bei Watts (2006b, 48–78) die Prohairesis-Vita.

graphien, die sich mit Eunapios beschäftigen, beleuchtet er verschiedene stilistische Aspekte der VPS.¹⁹ Seine Untersuchung der Tropen und Figuren, der Zitierweise, der narrativen Technik sowie des Prosarhythmus bei Eunapios führt in ein Themengebiet ein, das seit jeher in der Forschung als besonders sperrig angesehen wird, nämlich die bereits erwähnte Kunstsprache des Eunapios. Ihre Berechtigung kann die Monographie nicht nur aus der spärlichen Forschungsliteratur zum Thema herleiten, sondern hauptsächlich aus der Tatsache, dass Eunapios ein Rhetoriklehrer war, dessen Kenntnisse mit Sicherheit in seinen Text eingeflossen sind. Besonders wertvoll wird die Studie zudem dadurch, dass sie eine ironische Seite an Eunapios freilegt, die bisher zu wenig beachtet wurde.²⁰

Neben den textkritischen und sprachlich-literarischen Aspekten standen wiederholt chronologische, prosopographische und historische Probleme im Blickpunkt der Forschung. Schon früh ging Gottlob Reinhold Sievers Fragen dieser Art nach. Im Rahmen seiner Beschäftigung mit dem Leben Julian Apostatas ordnet er die von Eunapios gelieferten Daten in ein zeitliches Raster ein, wobei er überblicksartig über einige bei ihm Portraitierte referiert.²¹ Besonders interessant ist dabei, dass Sievers die Ankunft des Eunapios in Athen in das Jahr 364 n. Chr. datiert, eine These, die später Richard Goulet erneut vertritt. Einige Aufsätze behandeln Datierungsfragen der Abfassung und der Chronologisierung des Lebens des Eunapios in größerem Detail. Während sich beim Datum der Abfassung ein Konsens hinsichtlich der Zeit zwischen 396 und 399 abzeichnet, stehen sich v. a. Richard Goulets und Thomas Banchichs differierende Chronologisierungsansätze gegenüber. Banchich vertritt dabei sozusagen die traditionelle Sichtweise der Forschung einer „Frühdatierung“. Goulet plädiert für eine Zurücksetzung der Geburt und des Athen-Aufenthaltes des Eunapios um zwei Jahre, d. h. für das Jahr 349 n. Chr. (Geburt) statt 347 n. Chr. und für das Zeitfenster 364–368/69 n. Chr. (Athenaufenthalt) statt 362–366/67 n. Chr.²²

Mit einem anderen Thema beschäftigt sich ein Aufsatz Ilona Opelts. Sie analysiert, wie Eunapios in seinen VPS von Nationalitätsbezeichnungen Gebrauch macht.²³ Es zeige sich, dass der Philosophenbiograph eine gewisse „Weltoffenheit“ an den Tag lege, da er ethnische Tendenzen überwinde und den Begriff „Hellenes“ weniger im geographischen als vielmehr im religionspolitischen und kulturellen Sinne verwende, von dem her sich auch die in den VPS anzutreffende

19 Steinrück (2004a).

20 In zwei weiteren Studien vertieft Steinrück seine Betrachtungen der narrativen Phänomene bei Eunapios. So untersucht er die Zitierweise des Philosophenbiographen (Steinrück 2004b) und geht außerdem der Frage nach, ob die so genannte, zwischen direkter und indirekter Rede angesiedelte „erlebte Rede“ in den VPS als Stilmittel verwendet wird (Steinrück 2006). Er zeigt an ausgewählten Passagen, dass die Stimmen des Erzählers und der Figuren häufig vermischt werden. Eunapios benutze „erlebte Rede“ dazu, um sich selbst von seinem Erzähler zu distanzieren.

21 Sievers (1870, 227–38).

22 Goulet (1980), Banchich (1984), Banchich (1987), Booth (1987), Fornara (1989), Banchich (1996), Banchich (2000), Goulet (2000e), Luciani (2002).

23 Opelt (1969).

Rom-Polemik erklären lasse. Zu den historischen Studien im weitesten Sinne ist die bislang erste und einzige Einführung in die VPS aus der Feder Robert J. Penellas zu rechnen.²⁴ Das Werk bündelt in der Reihenfolge der narrativen Chronologie des Eunapios die Erkenntnisse der Forschung zu den einzelnen Philosophen und Sophisten. Neben Informationen zum Leben und Werk des Eunapios führt das Buch in die politisch-ereignisgeschichtliche Situation des Römischen Reiches im 4. Jh. n. Chr. ein, diskutiert die Gründe, warum bestimmte zeitgenössische Intellektuelle von Eunapios offensichtlich in seiner Darstellung ignoriert wurden, und beleuchtet den Konflikt zwischen Christen und Heiden, wie er in den VPS greifbar wird. Penellas Monographie wurde verschiedentlich rezensiert.²⁵

Besonderes Interesse hat in den letzten Jahren auch das Proömium der VPS auf sich gezogen. In ihren Beiträgen gehen Giuseppe Nenci, Richard Goulet, Antonio Baldini und Johannes Hahn v. a. auf die Tendenz des Eunapios, seine Quellen sowie seine Periodisierung der Philosophiegeschichte in drei bzw. vier Blütezeiten ein. Speziell der Periodisierungsansatz gibt dabei aufgrund der schwierigen Formulierungen im Proömium Anlass zur Kontroverse, weshalb in der Forschung teils vier Perioden, teils drei angenommen werden.²⁶ Bevor im Folgenden einige verstreute Einzelstudien zu bestimmten Viten der VPS angeführt werden, sei noch auf zwei Arbeiten Garth Fowdens hingewiesen. In ihnen widmet er sich der spätantiken Schulstruktur der Neuplatoniker um Plotin und Jamblich unter Berücksichtigung der geographischen Verortung der Schulzweige in der spätantiken Welt sowie der sozio-politischen Stellung der Philosophen.²⁷ Von besonderer Bedeutsamkeit sind dabei seine Analysen zur Rolle des Philosophen in der Gesellschaft, die als tendenziell passiv-marginal dargestellt wird. Aber auch seine Ansätze zur Eruierung des „paganen Heiligen“, die ich weiter unten besprechen werde, sind bedeutsam.

In einer Untersuchung zur Ausbildung der Sosipatra durch zwei göttliche Gestalten deutet Roger Pack die von Eunapios verwendete literarische Motivik als ein kleinasiatisches, lokales „folk motif“.²⁸ Am Beispiel v. a. des Theoxeniemotivs sowie der Vorstellung wandernder Götter weist Pack auf literarische Parallelen aus der christlichen und paganen Literatur hin, die ebenfalls mit Kleinasien in Verbindung stehen. Das so entstandene „romantic narrative“ führt Pack auf eine Legendenbildung zurück, die, von Sosipatra selbst oder von Familienmitgliedern angestoßen, in dieser Form zu Eunapios gelangt sei. Barry Baldwin zeichnet den Lebenslauf und die medizinische Karriere des Oribasios anhand der einschlägigen Quellen nach, wobei der Oribasios-Vita bei Eunapios ein besonderer Stellenwert zukommt.²⁹ In einem Aufsatz zur Porphyrios-Vita bei Eunapios deutet Richard Goulet die Sizilienepisode als eine romanhaft-fiktionale Ausgestaltung der dies-

24 Penella (1990).

25 Siorvanis (1992), Buck (1993), Giangrande (1993).

26 Nenci (1973), Goulet (1979), Baldini (1984, 90–96), Hahn (1990), Baldini (1997), Baldini (2001, 463–477).

27 Fowden (1977), Fowden (1979).

28 Pack (1952).

29 Baldwin (1975).

bezüglichen Angaben des Porphyrios in der *Vita Plotini*.³⁰ Während die bisherige Forschung von einem Irrtum des Eunapios ausging, verdeutlicht Goulets Analyse, dass die literarischen Fähigkeiten des Eunapios ihm ungeachtet seiner historiographischen Ansprüche auf Genauigkeit literarische Überformungen historischer Ereignisse erlauben. In einem Aufsatz über die Eustathios-Vita beleuchtet Ariel Lewin die Hintergründe dieses Philosophen sowie seine Darstellung bei Eunapios.³¹ Joseph Geiger widmet sich den beiden in der Jamblich-Vita erwähnten Eroten bei den Bädern zu Gadara.³² Geiger versucht, Licht in diese kryptische Stelle zu bringen, indem er die Tradition der beiden Eroten mit einem Epigramm des aus Gadara stammenden hellenistischen Dichters Meleager in Verbindung bringt. Georg Luck widmet sich Antoninos, dem Sohn der Sosipatra und des Eustathios, und seiner Prophetie über den Untergang des Serapeions in Alexandria, die er in Bezug setzt zu einer ähnlichen pagan-apokalyptischen Prophezeiung, die sich im hermetischen Dialog *Asclepius* findet.³³ Beide Prophezeiungen wertet er als anti-christliche Polemik.

David F. Buck analysiert anhand des Introitus der Prohairesios-Vita, wie im Athen des 4. Jhs. n. Chr. Studenten der Rhetorik angeworben wurden.³⁴ Gemäß Bucks Erläuterungen ist davon auszugehen, dass Prohairesios, der Lehrer des Eunapios, zusammen mit einem befreundeten Kapitän eine professionelle Anheuerungspraxis betrieb, die ihm einen reichen Zulauf von Studenten sicherte. In einem Beitrag, der sich sachlich auf die Maximus-Vita bei Eunapios bezieht, vergleicht Tadeusz Zawadzki die Quellen bei Ammianus Marcellinus und Eunapios zum Theodoros-Prozess der Jahre 371/72.³⁵ Die festgestellten Unterschiede beider Erzählungen veranlassen Zawadzki dazu, das bei Ammianus und Eunapios jeweils genannte Orakel, das im Zentrum der Verschwörung um Theodoros steht, nicht gleichzusetzen, da Eunapios einerseits zwischen der Niederschlagung des Komplotts und der Verfolgung unschuldiger Philosophen unterscheidet und andererseits wahre Divinationsfähigkeiten nur den theurgischen Philosophen zuschreibt. Antonio Baldini untersucht die Vita über Sopatros mit besonderer Berücksichtigung von dessen Aktivität am Kaiserhof Konstantins des Großen.³⁶ Ugo Criscuolo ergründet die Figur des Philosophen Priskos unter Hinzuziehung von Quellen auch außerhalb der VPS, um seinen Platz in der von Aidesios in Pergamon gegründeten Philosophenschule zu beleuchten.³⁷ Der romanhaften Ausgestaltung der Philometor-Episode in der Sosipatra-Vita, insbesondere den Parallelen zum griechischen Liebesroman und dem Liebeszauber, widmet sich Antonino M. Milazzo.³⁸ In einer Studie über den Rhetoriklehrer des Eunapios in Athen, Prohairesios, zieht Ri-

30 Goulet (1982).

31 Lewin (1983/84).

32 Geiger (1986).

33 Luck (1986).

34 Buck (1987).

35 Zawadzki (1989).

36 Baldini (1995).

37 Criscuolo (1997).

38 Milazzo (1997).

chard Goulet in Zweifel, dass Prohairesios ein Christ war.³⁹ Laurent Pernot widmet sich einer Metapher aus der Porphyrios-Vita des Eunapios, wo dessen Lehrer Longin eine „lebendige Bibliothek“ genannt wird. Dabei geht er auch auf die Rezeption dieser Formel in der späteren Gräzität ein.⁴⁰

In einem Beitrag zur Oribasios-Vita, dem Leibarzt und Vertrauten Julian Apostatas, entwickelt Udo Hartmann die These, dass Oribasios nicht zu den Goten verbannt worden sei, wie oft in der Forschung angenommen wurde, sondern nach Persien.⁴¹ Die Art, wie das Leidensschicksal des Oribasios beschrieben werde, deutet Hartmann überdies als hagiographische Stilisierung, sodass der Mediziner letztlich als ein „paganer Märtyrer“ präsentiert werde. In einer Studie zum spätantiken Schulbetrieb in Athen und Alexandria befasst sich Edward J. Watts mit Prohairesios und seiner Rhetorikschule in Athen.⁴² Der Text der Prohairesios-Vita wird dabei weitgehend der narrativen Chronologie folgend bewertet. In einer Einzelstudie zur in der Forschung sonst weitgehend unbeachteten Alypios-Vita, die Eunapios an die Jamblich-Biographie anschließt, kommt Jochen Walter zu dem Ergebnis, dass Alypios und Jamblich womöglich erbitterte philosophische Konkurrenten waren.⁴³ Obwohl Eunapios in diesem Zusammenhang von einer panegyrischen Biographie spricht, die Jamblich über Alypios geschrieben habe, kann Walter aus dem Wortlaut des Eunapiostextes belegen, dass die enkomiastische Komponente in dieser Vita sicherlich nicht vordringlich war. Dass Eunapios durch seine Stilkritik den Anschein erwecke, dass die beiden ein gutes Verhältnis gehabt hätten, begründet Walter mit dem Anliegen des Philosophenbiographen, ein paganes Kollektiv zu präsentieren, das vor dem Hintergrund der Auseinandersetzung mit dem Christentum möglichst harmonisch und geschlossen wirken soll.

Einen Neuansatz im Umgang mit der Sosipatra-Vita hat kürzlich Henriette Harich-Schwarzbauer vorgelegt.⁴⁴ Im Gegensatz zur oben erwähnten Studie Milazzos sieht sie das erotische Kolorit der Philometor-Episode nicht vornehmlich als eine erzählerische Nachahmung griechischer Liebesromane, sondern als eine Form der narrativen Maskerade, wodurch esoterische bzw. schulinterne Diskurse verdeckt würden. Zu diesen Diskursen zähle die bei den Neuplatonikern bedeutende Lehre vom Seelengefährten, die Eunapios auf doppeldeutige Weise durch den Wagensturz Philometors einführe. Harich-Schwarzbauer plädiert dafür, Eunapios auch und v. a. als einen Autor wahrzunehmen, der für einen Kreis von Eingeweihten ein philosophisches, nicht nur ein erzählerisches Anliegen vermitteln wolle.⁴⁵ Mit der Intention der Sosipatra-Biographie setzt sich auch Sarah Iles Johnston auseinander.⁴⁶ Dabei vertritt sie die These, dass Eunapios aufgrund der dargestell-

39 Goulet (2000e).

40 Pernot (2005).

41 Hartmann (2006).

42 Watts (2006b, 48–78).

43 Walter (2008).

44 Harich-Schwarzbauer (2009).

45 Auf diese Doppelbödigkeit der VPS weist bereits Steinrück (2004a, 43–45) hin, ohne allerdings allzu sehr auf die philosophischen Aussageintentionen des Eunapios einzugehen.

46 Johnston (2012).